

lieferung uns zu begrenzen oder zu führen aufhört, müssen wir für uns selbst entscheiden, und durch praktische Versuche, Arbeitsweise und Ordnung feststellen und mehr nach innerem Gehalt als nach äußerem Effekt streben, mit andern Worten, daß unser Werk wirklich gut sei und nicht nur gut scheine und wir müssen uns bemühen, Jünger unserer Kunst zu sein, statt sie zur Nachfolge zu zwingen. Denn alle Dinge — Material, Werkzeuge und Methoden — warten darauf uns zu dienen und wir brauchen nur die »Zauberformel« ausfindig zu machen, die das ganze Weltall zwingt, für uns zu wirken.

In dem Bemühen frei zu werden, dürfen wir uns Regel und Verfahren unterordnen (s. S. 212), denn wir wissen, daß Regeln nur Wegweiser sind und daß das Arbeitsverfahren durch die Arbeit selbst bedingt wird. Unsere notwendige Ausrüstung besteht in guten Vorbildern, guten Werkzeugen und gutem Willen. In den Grenzen unserer Kunst können wir uns nie zu viel Freiheit gönnen, denn allzuviel zurechtstutzen und überlegen, nimmt unserer Arbeit die Frische und es ist denkbar, daß in einem Meisterwerk alle Regeln hintenangesetzt wären und daß z. B. eine Handschrift wahrhaft schön sein könnte, ohne gezogene Linien und peinlich geregelten Aufbau (s. S. 333). Aber je klarer wir unsere Schranken erkennen, destomehr wird unsere Arbeit ihrem Zweck entsprechen und es ist deshalb eher als eine Anleitung zu einem bestimmten Gedankengang — nicht als streng festliegende Grundsätze —, daß verschiedene regelrechte Aufrisse und Vergleichs- und Zergliederungstabellen in diesem Buch gegeben sind. Es ist gut, sich von vornherein klar zu machen, daß das Auseinandernehmen und zergliedern, gefolgt von einem wieder Zusammensetzen, nur den Zweck hat, mit dem Mechanismus des Aufbaues vertraut zu werden und daß sie nicht die ursprüngliche Schönheit des Dinges an sich ausdrücken. Es ist eine Erziehung zum Schaffen, aber jedes freie und aufrichtige Schaffen hat eine ihm eigentümliche Schönheit und Frische.